

Vorwort

Die in diesem Band versammelten Texte sind eine Auswahl an Vorträgen und Aufsätzen des Verfassers aus vier Jahrzehnten, der älteste von 1981, der jüngste aus dem vergangenen Jahr 2021. Sie sind in Zeitschriften, in Lexika für Begriffe und Autoren und in Sammelbänden im Druck erschienen, bei zweien handelt es sich um ungedruckte Vortragsmanuskripte.

Ein längerer Blick ins Inhaltsverzeichnis kann zeigen, daß sich die Beiträge in erster Linie mit einer Rekonstruktion der latein- bzw. deutschsprachigen Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit befassen. Bei den meisten von ihnen ist das Interesse weder auf Entwicklungsgeschichten ‚von-bis‘ noch eigentlich darauf konzentriert, was man seit dem 19. Jahrhundert ‚Literaturgeschichte‘ nennt. Text Nr. 3 enthält in aller Kürze vielleicht die am entschiedensten formulierten Auffassungen des Verfassers zu den Gegenständen und Absichten seiner Forschungen. Danach ist unter *Früher Neuzeit* die europäische Makroepoche zwischen Spätmittelalter und Französischer Revolution zu verstehen, in den landläufigen Begriffen: vom Renaissancehumanismus bis zur Aufklärung, oder, nach dem Vorschlag des großen Historikers Delio Cantimori (1955): die *età umanistica* von Petrarca bis Goethe oder von Cola di Rienzo bis Saint-Just (dazu auch in den Vorworten des Herausgebers zu den Sammelbänden *Diskurse der Gelehrtenkultur* [2011] und *Neue Diskurse der Gelehrtenkultur* [2016]). In dieser Epoche ist *Gelehrtenkultur* noch stets die Grundlage auch dessen, was man, trotz der Gefahr, mißverstanden zu werden, auf Deutsch wohl nicht anders als ‚literarische Kultur‘ nennen kann.

Von der Prämisse, daß bei der „Charakterisierung vergangener Strukturen“ die Verwendung heutiger Begriffe „ein Dauerproblem, ja das methodische Hauptproblem der Historiker“ ist (Luise Schorn-Schütte), wird auch hier ausgegangen. Als „le péché des péchés – le péché entre tous irrémissible“, die unverzeihlichste aller Sünden, hat Lucien Febvre 1942 in seinem Buch über das Problem des Unglaubens bei Rabelais den Anachronismus von sich gewiesen, gewissermaßen als eine Erweiterung des Dekalogs, der sich auch diese Beiträge verpflichtet wissen: Du sollst keine vertrauten Begriffe in die Vergangenheit projizieren. Die Probleme sind lange bekannt, Argumente und Lösungen ebenso. Der Wunsch, wissen zu wollen, „wie

es eigentlich gewesen“, anachronistische Projektionen also um jeden Preis selbst zu vermeiden bzw. bei anderen zu kritisieren – streng genommen unerfüllbar und dennoch unabweisbar. Es geht darum, sich vor der „Illusion der Rückwärtskompatibilität von Ideen“ (Peter Sloterdijk) zu hüten, oder, positiv ausgedrückt: Es geht immer, auch in diesen Beiträgen, um die Rekonstruktion von Alterität (Andersartigkeit), sogar, ja vor allem, um den Preis der Destruktion vertrauter Semantik. Leitend beim Studium der Kultur der Frühen Neuzeit und insgesamt dieser Epoche ist es, sich deren Fremdheit so deutlich und, wenn nötig, auch so drastisch wie möglich vor Augen zu führen. Ist der Historiker, und gerade er, nicht eigentlich ein Spezialist für Fremdwahrnehmung? Welche Ehre, möchte man denken. Ist es nicht in der Tat das Fremde, und eben nicht das illusionär Vertraute, an den Vergangenheiten seiner eigenen Zeit, dessen Wahrnehmung und Rekonstruktion für ihn das oberste Ziel sein sollte? Das Vertraute zu illustrieren und zu beschwören, das aus anachronistischen Rückprojektionen heutiger Begriffe und Problemlagen resultiert: derlei Illusionen (und den Handel damit) darf er getrost den vielen anderen überlassen. Auch an den Beiträgen dieses Bandes ist ablesbar, daß damit immer auch ein kritischer Dialog mit der Forschungsgeschichte, der Tradition mehr oder weniger herrschender Meinungen verbunden ist, – nicht nur, weil das in wissenschaftlichen Publikationen so üblich ist und trotz der oft allzu vielen Fußnoten, die man dafür in Kauf nehmen muß. Doch auch hier geschieht dies mit dem Ziel, die Historizität der Bedeutung und Geltung von Begriffen, Interpretationen usw. zu verdeutlichen. Und nicht zuletzt geht es um die Negation dessen, was eben nicht gemeint ist.

Die Texte sind vor allem nach thematischen Schwerpunkten aufgereiht, nach Themengruppen, die intern annähernd, aber keineswegs streng chronologisch geordnet sind. Bei der Mehrzahl der Themen und Probleme geht es um Funktion und Geltung von Begriffen und Kategorien sowie von institutionalisierten Praktiken oder Prozessen längerer Dauer, die über einzelne Phasen der Makroepoche Frühe Neuzeit oder auch über diese selbst hinausreichen. Zu den zentralen Themen gehören: die Frühgeschichte von Philologie und Kritik im Rahmen der *artes liberales* und, darüber hinaus, von historischer Kritik und Literaturkritik, dabei die Entstehung eines publizistischen Mediums wie des periodisch erscheinenden Journals (der ‚Zeitschrift‘), sowie wiederholte Bemühungen um einen historisch angemessenen Begriff der ‚Literatur‘ selbst; Autoren und Probleme der Religionsgeschichte und Religionskritik, besonders der Häresien und Häretiker, etwa die Rosenkreuzer, die bibelkritischen Thesen von Isaac La Peyrère und die Polemiken Matthias Knutzen und deren realer oder vermeintlicher ‚Atheismus‘; grundlegende Konzepte wie das der Gelehrtenrepublik (*Respublica*

litteraria) seit dem Frühhumanismus im 15. Jahrhundert; Kategorien wie Begriff und Rollen des Autors, des Polyhistor und der Polyhistorie sowie die problematische Einschätzung des Plagiats im Kontext eines frühen Begriffs von ‚Öffentlichkeit‘; publizistische Gattungen wie die der *historia literaria*, dann der verschiedenartigen kompilatorischen Textsammlungen, auch als Vorformen der Journale, voluminöse Kompendien, im späten 19. Jahrhundert, und von manchen noch heute, „Buntschriftstellerei“ genannt (und verachtet), doch zum Teil durchaus in Form anspruchsvoller Lexika, denen diese Bezeichnung nicht gerecht wird; schließlich Gattungen der Staats- und Sozialutopie, des philosophischen und literarischen Paradoxes, der Satire, des dialogischen Schreibens vor allem bei Christoph Martin Wieland.

In den älteren Beiträgen sind Themen und Autoren der Literaturgeschichte noch stärker vertreten, und es ist gewiß legitim, sich auch mit der Dichtung des Humanismus, des ‚Barock‘, der Aufklärung zu befassen. Aber man sollte nicht glauben, sich damit im Zentrum der frühneuzeitlichen Gelehrtenkultur zu bewegen, deren Begriffs- und Kategoriengeschichte, Institutionen und publizistischen Medien und Praktiken das Hauptinteresse des Verfassers gilt. Er kann an dieser Stelle nur hoffen, die Beiträge selbst werden dem Leser deutlich genug vor Augen führen, was im einzelnen damit gemeint ist.

Für den Verfasser versteht es sich von selbst, daß dazu keinesfalls eine Unterschätzung, ja Marginalisierung der jeweiligen Autoren gehört, schon weil ja mit einem Namen stets auch Themen, oft ganze Themenkomplexe aufgerufen werden, – auch wenn über die hier behandelten oder erwähnten Autoren hinaus viele nur am Rande oder gar nicht vorkommen, die dem Verfasser wichtig waren und sind, mit Schwerpunkten auf dem 16. und frühen 17., dem 18., weniger dem 19. (mit Ausnahme von Büchner, Marx, Heine und Theodor Fontane), und bis zum 20. Jahrhundert. Ausführlich berücksichtigt werden in diesem Band: Angelo Poliziano und Konrad Celtis, Ortensio Lando, Johannes Cochlaeus und Kaspar Schoppe (Scioppius), Gabriel Naudé, Isaac La Peyrère, Richard Simon und Matthias Knutzen, Leibniz und Friedrich von Spee, Johann Valentin Andreae und Comenius, Pierre Bayle und Jean Le Clerc, Jakob und Christian Thomasius, Jean-Jacques Rousseau und Louis-Sébastien Mercier bis hin zu Christoph Martin Wieland. Für Beiträge zu weiteren Autoren, unter anderen Johannes Gutenberg und Ulrich von Hutten, Georg Joachim Rheticus und Petrus Ramus, Thomas Morus, Kaspar Stiblin und Tommaso Campanella, Baltasar Gracián, Giordano Bruno und Giambattista Vico, Isaac Vossius, Samuel Hartlib, Karl Friedrich Bahrdt und Julien Offray de La Mettrie sowie etwa zu Jacob Burckhardt und Oswald Spengler, Heinrich Heine, Karl Kraus und Elias Canetti – zu

ihnen und zu vielen anderen sei neben einzelnen Aufsätzen und Rezensionen des Verfassers auf Artikel in mehreren Lexika verwiesen, allein 65 in den 12 Bänden des *Killy Literaturlexikons*, 2008–2012, dazu auf den 721 Seiten des selbstverfaßten Autorenlexikons: *Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit: Bio-bibliographisches Repertorium*, 2004.

Neunburg vorm Wald, im März 2022

Herbert Jaumann